

Schweiz. Arch. Neur. 64, 483 (1949, Nr. 1/2).

L.S.D. Nr. 1 a

e) Dr. W. Stoll (Zürich):

Ein neues, in sehr kleinen Mengen wirksames Phantastikum.

Zusammenfassung.

Es wurde über den halbsynthetischen Mutterkornstoff Lysergsäure-diäthylamid (LSD) berichtet. Das LSD erzeugt beim Geistesgesunden peroral in einer Dosierung von 0,00002—0,00003 g (= 20—30 γ) einen mehrstündigen Rausch vom akuten exogenen Reaktionstyp: vegetative und motorische Symptome, mannigfache Störungen besonders der optischen Wahrnehmung, leichte Bewußtseinstörung, zunächst meist euphorische Stimmungsalteration, beschleunigtes und doch perseverierendes Denken, Entfremdungsgefühle, wahnhaftige Einstellungen, mnestische Störungen als Nachwirkung u. a.

Die ersten Erfahrungen mit dem LSD an Normalen und einigen Geisteskranken sind in dieser Zeitschrift ausführlich publiziert ¹⁾. G. Condrau ²⁾ hat sie vor allem durch Verabreichung des LSD an weitere Geisteskranke vermehrt. Im ganzen liegen nun gegen 40 Applikationen an etwa 20 Normalpersonen und über 200 an 36 Psychotikern, meist Schizophrenen, vor. Kranken wurde das LSD erst gegeben, nachdem seine Wirkung beim Normalen bekannt war und weil man einen therapeutischen Effekt vermuten konnte (einmal durch die häufige Euphorisierung, dann durch den seelischen Schock des Rauscherlebnisses). Condrau bestätigt einerseits die Befunde an Geistesgesunden; anderseits mußte auch er an seinem größeren Versuchsgut feststellen, daß das LSD trotz höherer Dosierung bei schizophrenen Kranken fast durchwegs viel weniger wirksam ist als bei Geistesgesunden. Diese Tatsache verdient alle Aufmerksamkeit. Es scheint nicht so zu sein, daß nur negativistische und zerfahrene Kranke auf das LSD schlecht ansprechen. Auffällig ist wiederum, daß die meisten Geistesgesunden schon auf kleinste Dosen ausgiebig reagieren. Es handelt sich um eine Größenordnung, die sonst nur bei Hormonen und Vitaminen geläufig ist. Man kann das LSD als Spurenstoff bezeichnen, der Psychosen vom akuten exogenen Typ erzeugt. Solche Spurenstoffe muß man auch bei der Entstehung vieler akuter Infektions- und „endotoxischer“ Psychosen vermuten. Vielleicht ist ihnen gemeinsam, daß sie fermentartig wirkende Prozesse auslösen, die zur akuten exogenen Psychose führen. — Con-

¹⁾ W. A. Stoll, Schweiz. Arch. f. Neur. u. Psychiatr. 60, 279 (1947).

²⁾ G. Condrau, erscheint in Acta neur. et psychiatr. scandin.

drau denkt auch bei der Resistenz der Schizophrenen an einen humoralen Mechanismus: die Psychose wäre durch einen in relativ sehr großer Menge vorhandenen Stoff erzeugt, dem gegenüber das schwach dosierte LSD nur einen ungenügenden Reizzuwachs bilden würde.

Alle diese Hypothesen sind keineswegs spruchreif. Sie zeigen nur, wie rasch die Wirksamkeit bzw. Unwirksamkeit des LSD zu zentralen Problemen der Psychiatrie führt.

Bei der Spärlichkeit der Wirkung auf Geistesranke kann vorderhand auch nicht von therapeutischen Erfahrungen gesprochen werden. Möglicherweise kann durch noch höhere und eventuell anders applizierte Dosen mehr erreicht werden; allerdings ist dann auch mit zunehmenden Nebenwirkungen zu rechnen. Für die Frage des Angriffspunktes (Diencephalon?), die eventuelle diagnostische Bedeutung des LSD („Persönlichkeitstest“), die vermutliche weitgehende Unspezifität der durch verschiedene Phantastika erzeugten Giftränche u. a. wird auf die ausführlichen Publikationen verwiesen.

Die Hauptbedeutung des LSD liegt zweifellos nicht darin, daß es wie viele andere Medikamente einen Rauschzustand erzeugt. Von großem Interesse ist aber, daß das LSD einerseits bei Schizophrenen nur schwach wirkt, und daß es andererseits die normale Psyche mit einigen Hunderttausendsteln eines Grammes tiefgreifend zu verändern vermag. Damit sind der experimentellen Psychiatrie weite Möglichkeiten eröffnet.

(Autoreferat.)